



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Zeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 294.

Freitag, den 16. Dezember.

1853.

Bei dem bevorstehenden Quartalwechsel erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß eine recht frühzeitige Erneuerung des Abonnements ebenso sehr im Interesse unserer Leser liegt, da die fehlenden Nummern nicht immer nachgeliefert werden können, als sie selbstverständlich unseren eigenen Wünschen entsprechen würde. Durch unsere Correspondenzen sind wir in den Stand gesetzt, die wichtigsten Nachrichten aus der Residenz gleichzeitig mit den Berliner Blättern zu bringen, wie andererseits die Stunde der Ausgabe unserer Zeitung eine Konkurrenz mit denselben auch in Betreff der westlichen und nördlichen Staaten Europa's ermöglicht. Treu unserer Ueberzeugung und dem, was wir für wahr, vernünftig und erspriechlich erkannt haben, werden wir die Zeitung keiner anderen Veränderung unterwerfen, als daß wir ihr, je nachdem die Heranziehung neuer Kräfte gelingt, immer mehr und mehr ein provinzielles Interesse zu verleihen wissen werden. Der Abonnementspreis (inkl. Stempelsteuer) beträgt pro Quartal für Hiesige 1 Thlr. 5 Sgr., für Auswärtige mit Post-Ausschlag 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf., wozu alle resp. Postanstalten Bestellungen annehmen. — Diejenigen geehrten Abonnenten in Stettin, welche die Zeitung in's Haus gesandt zu haben wünschen, zahlen dafür eine Vergütung von 5 Sgr. pro Quartal, und wollen sich gefälligst in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, melden. — Die Zeitung erscheint täglich Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Englands u. Rußlands Handelsbeziehungen.

Da man in England selbst von Seiten her, die zu der Regierung in Beziehung stehen, von Zeit zu Zeit immer wieder die Besorgnis äußern hört, daß am Ende ein Krieg mit Rußland, trotz alles Bestrebens, den Frieden zu erhalten, dennoch unvermeidlich werden könnte — wobei man zugleich damit sich tröstet, daß die Feindseligkeiten in solchem Falle wenigstens auf das schwarze Meer und die umliegenden Länder beschränkt bleiben dürften, — werden dort schon Berechnungen angestellt, welcher von beiden Theilen dadurch in seinem Handel am meisten zu leiden haben würde. Was zunächst Rußland anbetrifft, so wird der Gesamtwert seiner Ausfuhr auf etwa 15 Millionen Pfd. Sterl. veranschlagt, wovon durchschnittlich für etwas über 6 Mill. nach England kommen. Der Gesamtwert der Einfuhr von England nach Rußland betrage etwas über 4 Mill. Pfd. Sterl. Nehme man nun an, daß der Gesamtwert des Ein- und Ausfuhrhandels Englands einen Werth von 140 Mill. Pfd. Sterl. repräsentire, so würde der englische Handel nicht den zwölften Theil des Ganzen ausmachen. Rußlands Gesamt-Ein- und Ausfuhrhandels betrage nicht über 30 Millionen Pfd. Sterl., also bilde sein Handelsverkehr mit England über 1/4 des Ganzen. Ferner werde nur 1/4 des russischen Handels durch russische Schiffe betrieben, drittelhalb Siebentel desselben aber durch englische; würden ihm also die letzteren entzogen, so würde es empfindlich gelähmt werden. Wenn man sage, daß England noch mehr leiden würde, sobald eine solche Menge seiner Schiffe ihre Beschäftigung verliere, so komme dagegen wieder in Betracht, daß die im russischen Handel beschäftigten englischen Schiffe nur etwa den zehnten Theil der ganzen Handelsmarine Englands bilden, während die eben in demselben beschäftigten russischen die ganze Masse der Rauffahrts-Schiffe Rußlands seien. England habe über 30,000 dergleichen Fahrzeuge, Rußland nur 750. In einem Jahre würden in Sunderland allein mehr Schiffe gebaut, als im ganzen russischen Reich. Der Verlust des russischen Handels würde also zwar immerhin ein Nachtheil für England sein, aber Rußlands Finanzen würden ganz wahrscheinlich ruiniert werden, wenn es den Handel mit England einbüßte. Niemals habe Rußland ein glücklicheres Finanzjahr gehabt, als das von 1847, wo sein Abzug nach England sich in Folge des dortigen Mißwachses fast verdoppelte. Umgekehrt entbehre England leicht die Hälfte des Handelsverkehrs, welchen es mit Rußland haben könnte, ohne etwas zu vermissen, und wenn es Getreide brauche, würde es dasselbe noch aus andern fornbauenden Ländern, als gerade aus Rußland beziehen können. Viel schwerer würde Rußland einen Abzugsmarkt entbehren, als England eine Bezugsquelle. Rußlands Zolleinkünfte beliefen sich auf etwa 5 Mill. Pfd. St., wovon bei weitem der größte Theil mit dem Verlust des russisch-englischen Handels wegfallen würde, während England nur einen geringen Theil seiner Einnahmen dadurch verliere. Die Ausfuhr von Rohprodukten sei übrigens das einzige Mittel, durch welches der russische Adel seinen Bedarf an Wein, Seiden- und Tuchwaaren, Spezereien und anderen Luxusartikeln sich verschaffen könne. Aus alledem folgert man in England, daß es noch weit mehr in Rußlands als in Englands Interesse liegt, einen Krieg zwischen beiden Staaten zu vermeiden, und so kommt man zuletzt, wenn man auch von kriegerischen Besorgnissen ausgegangen ist, selbst durch solche einseitige kommerzielle Berechnungen zu dem trostvollen Schluß, daß die Chancen für die Erhaltung des Friedens noch immer günstig genug stehen.

Orientalische Angelegenheiten.

Der Independance Belge wird aus Paris unterm 12. Dez. geschrieben: „Der Vorfall von Sinope muß zu lebhaften Beschwerden Seitens der türkischen Regierung Anlaß geben, wenn man aus dem Eindruck, welchen er unter den in Paris lebenden Türken hervorgebracht hat, einen Schluß ziehen darf. Dieselben behaupten, der englisch-französischen Flotte sei das Einlaufen in den Bosphorus nur unter der ausdrücklichen Bedingung gestattet worden, daß sie durch ihre Haltung die russische Flotte im schwarzen Meere zu einer passiven Rolle zwängen. Um so mehr hätten sich die türkischen Schiffe in einer Rheide und unter dem selbstverständlich vorausgesetzten Schutze der Flaggen der beiden Mächte in Sicherheit glauben müssen.“ — Ueber das Ereigniß bei Sinope gehen jetzt selbst aus russischen Quellen Mittheilungen ein, welche mit den zuerst

von Odessa herübergekommenen in nicht unerheblichem Widerspruch stehen. Die „Dok. C.“ bringt aus Bukarest vom 10. Dezember folgende Nachrichten, welche telegraphisch über Hermannstadt eingingen: „Die russische Flotte bestand aus 4 Linien-Schiffen, zu je 120, und aus 4 Fregatten, zu je 86 Kanonen, unter dem Vizeadmiral Nachimoff. Der Admiral Korniloff traf am 1. Dezember ein, als die Schlacht schon beendet war. 3 türkische Schiffe wurden in den Grund geschossen, die übrigen wurden in Brand gesteckt, weil alle Zeit und Kraft auf Ausbesserung der bedeutenden Havarien angewandt werden mußte, um schleunigst Sebastopol erreichen zu können, und die Preise bedenklichen Aufenthalt verursacht haben würden. 400 Geschütze der türkischen Flotte sind untergegangen. Vor den Barrieren in Bukarest sieht man Verschanzungen aufwerfen.“

Nach Mittheilungen der Pariser „Presse“, deren Glaubwürdigkeit freilich auch dahingestellt bleibt, hätte das russische Bulletin nur den Verlust der Türken, nicht den eigenen gemeldet. Die Russen hätten ihren Sieg trotz der ungleichen Kräfte theuer bezahlt. Ihre Streitmacht hätte aus 6 Linien-Schiffen, 12 Fregatten, 1 Brigg und 5 Dampfschiffen bestanden, von denen sie nicht weniger als 2 Linien-Schiffe, 3 Fregatten und 2 Dampfschiffe verloren. Dagegen seien allerdings, nachdem man sich auf Pistolenschußweite geschlagen, sämmtliche türkische Fahrzeuge innerhalb der Rheide von Sinope zerstört worden. Andererseits wird aus Odessa gemeldet, daß dort am Tage nach dem Eintreffen der Nachricht in allen griechischen Kirchen ein feierlicher Dankgottesdienst gehalten wurde, dem auch die Truppen beiwohnten. — Man hatte dort bereits den materiellen Schaden der Porte auf 8—10 Mill. Gulden herausgerechnet. Ein türkischer Dampfer hatte sich gerettet, ebenso ein Theil der Mannschaft der übrigen Schiffe auf Booten oder durch Schwimmen. Die 7 türkischen Fregatten sollen zusammen 336 Kanonen an Bord gehabt haben, die Korvetten 18; die Fregatten sollen mit je 400 und 500 Mann besetzt gewesen sein. Die Transportschiffe sollen Munition, Kriegsvorräthe und Landungstruppen geführt haben. Mit letzterem stimmt die von Wien aus aufs Neue bestätigte Mittheilung wenig überein, wonach es der türkischen Dampfschiffen gelungen war, an der ischeressischen Küste bei Selentschik Gewehre und Munition für die Bergvölker auszuschießen und dann unbehelligt nach Sinope zurückzukehren. Man müßte hiernach annehmen, daß die türkische Division ihren Zweck bereits vollständig erfüllt hatte, als sie von den Russen auf einer bisher für sicher gehaltenen Rheide überrascht wurde.

Aus Galatz, 5. Dezember, wird gemeldet, daß auch eine andere Abtheilung der türkischen Flotte von 5 Kriegsdampfern, darunter zwei Fregatten, am 30. November an der asiatischen Küste von russischen Schiffen verfolgt wurde, daß es aber zu keinem Treffen kam.

Die Briefe aus Konstantinopel vom 1. Dez., die sich in den Wiener Blättern vorfinden, stimmen darin überein, daß die Russen eine beträchtliche Heeresabtheilung bei der Festung St. Nicolai an's Land zu setzen versuchten, aber mit großem Verluste zurückgeschlagen wurden. Abdi Pascha nahm nach zwei blutigen Schlachten Gumri. Akiska ist eernirt, und wird sich bald ergeben müssen. Redut Kale und Kizlar sind von den Türken genommen. Die Provinz Georgien und zwar überall, wo sich die muslimännische Bevölkerung in Mehrzahl befindet, hat zu den Waffen gegriffen und sich für den Sultan erklärt. Es wird sogar behauptet, daß die Verbindung der kaukasischen Bergvölker mit den Türken bereits bewirkt sei. Fürst Woronzoff, von beiden Seiten bedrängt, befindet sich in Tiflis, in einer sehr prekären Lage. — Diese Berichte wurden von 2 Adjutanten nach Konstantinopel gebracht, deren einer unter Abdi Pascha, der andere unter Selim steht. Sie kommen über Land, denn sie stiegen bei Sinope aus und ließen nur ihre Depeschen zu Wasser nach der Hauptstadt abgeben. Sie selbst setzten dann ungefähr ihre Reise nach Stambul fort.

Ueber die letzten Erfolge Schamyl's bringt das „Journal de Constantinople“ folgenden näheren Bericht, welchen dasselbe als positiv bezeichnet:

„Nachdem der Emir erfahren hatte, daß die Feindseligkeiten zwischen den Türken und Russen begonnen, rief er sofort die Chefs der Tribus zusammen, kündigte ihnen an, daß er Beschluß gefaßt habe, mit der ottomanischen Armee sich in Verbindung zu setzen und vereinigte unter seinem Befehl 16,000 Mann mit 20 Geschützen. Danial Bey erhielt den Befehl über 3000 Mann und 4 Geschütze; der Naib Erin ward an

die Spitze einer Reserve-Compagnie von 5000 Mann gestellt, und 2800 Mann wurden den Befehlen Abdul-Chamans anvertraut. Schamyl dirigirte seine Truppen gegen die Festung Zabkatala, und Danial Bey griff Abhatti an, eine starke Position, die eine der Hauptstraßen des Gebirges beherrscht. Zabkatala kapitultirte nach 36stündigem heftigem Gefechte, in dem die Verluste auf beiden Seiten bedeutend waren. Bei ihrem Rückzuge steckten die Russen ihre Kasernen und die Häuser der Dörfer in Brand, vernagelten ihre Geschütze und zerbrachen die Räder der Trännwagen. Schamyl wandte sich nach diesem Erfolg gegen Signay und hatte ein Rencontre mit den Russen, die ihren Rückzug über Tiflis antreten mußten. Abhatti widerstand mehrere Tage, endlich aber fiel es aus Mangel an Streitkräften in die Gewalt Danial Bey's, wobei, wie man sagt, die ganze Garnison ohne Ausnahme getödtet worden sein soll. Schamyl nahm den Russen noch vier andere Festungen weg, worunter auch die Festung Djelu. Dann theilte er die Armee in drei Divisionen und führte die stärkste derselben in eigener Person gegen Tiflis, die zweite, von Danial Bey befehligte, marschirte nach Schirvan, während die beiden andern Chefs an der Spitze der als Reserve zurückbehaltenen Division verblieben. Fürst Woronzoff, welcher die Unmöglichkeit einsah, mit der geringen Streitmacht, die ihm verblieben, gegen die türkische Südararmee, so wie gegen die nordischen Bergbewohner zu kämpfen, forderte Verstärkungen aus den Donaufürstenthümern und aus der Krimm. In Erwartung dieser Streitkräfte haben die Russen in aller Eile ein Korps von 15,000 Mann unter dem Oberbefehl des Generals Orlianoff organisiert, das, wie uns gemeldet wird, von Schamyl geschlagen worden ist.“

Nach der Einnahme des Forts von Sefo haben, nach Angabe derselben halb-offiziellen türkischen Zeitung, die Türken Vorbereitungen getroffen, Duzourkiel, so wie auch die Festung Sach, welche den Hafen dieses Landes bildet, anzugreifen.

Nach dem „Wanderer“ aus Bukarest zugegangenen Nachrichten wurde am 8. oder 9. Dezember ein allgemeiner Zusammenstoß zwischen Krajowa und Kalafat erwartet. Auch direkte Nachrichten aus dem türkischen Lager sind eingelaufen, welche melden, daß in Bulgarien an der Donau die Truppen so zusammengehäuft sind und die Kampflust der Türken derart gestiegen sei, daß die Truppenkommandanten trotz der großen Kälte genöthigt sind, vorzubringen.

Eine telegraphische Mittheilung aus Czernowitz vom 11. Dezember (über Wien) meldet, daß endlich am 8. Dezbr. 2000 Mann Infanterie des Korps Osten-Sacken in Jassy einmarschirt und am 9. in Elmärschen südwärts abgegangen sind, an welchem Tage andere 2000 Mann nachrückten. Diese Truppen dürften sich in Fokschan konzentriren. — Nach einer Mittheilung aus Belz (in Besarabien) vom 4. d. Mts. war dort am 3ten der Vorabzug des 3ten Infanteriekorps, bestehend aus einem Jägerregiment der 8ten Infanterie-Division, eingetroffen. Drei andere zu dieser Division gehörende Regimenter sollten nachfolgen. Auch der Korpskommandant Baron Sacken von Osten wurde dort erwartet. — Die 13te Division war nach Zurücklassung einer starken Besatzung in der Redoute Kale nach Grüssen abmarschirt.

Aus Odessa geht dem „Wanderer“ die Nachricht zu, daß Kaiser Nikolaus nach Kiew gehen werde. Dahin sei auch Fürst Paskewitsch abgegangen. Auch sollen das erste und zweite russische Armeekorps ihre Kantonnements verlassen und nach derselben Stadt marschiren. (?)

Nach Nachrichten aus Konstantinopel bemühte sich die Diplomatie daselbst nur um das Zustandekommen eines Waffenstillstandes; es soll hierin am 30. November dem Sultan vom Divan nach ständiger Berathung ein Beschluß mitgetheilt sein, in welchem vor Einstellung der Feindseligkeiten zunächst entsprechende Garantien von Seiten Rußlands gefordert werden. Indessen setzte die Pforte ihre Kriegsvorbereitungen fort und sie sammelt die streitfähige Mannschaft aus allen Winkeln des Reichs. Soeben hat sie das Anerbieten von zehn arabischen Scheiks, 8000 Mann Kavallerie ins Feld zu stellen, angenommen. Die Pforte hat sich nur verpflichtet, die Verpflegung zu besorgen. Es kamen aus Smyrna 3000 Zeibuks in ihren nationalen Kostümen. Ein alter Akba der Janitscharen hat eine Stelle als Fahnenträger verlangt. — Am 29. November fand ein großes Seemanöver der vereinigten Flotten bei Beykos in Gegenwart der Admirale Dundas, Lyons, Hamelin und des Kapudan Pascha statt. Man hörte das Schießen bis Konstantinopel und in den Kaffeehäusern wurde schon er-

zählt, eine russische Flotte sei am Eingänge des Bosporus erschienen und mit den Verbündeten in Kampf gerathen.

Das halbamtliche „Journal de Constantinople“ bringt eine Adresse des griechischen Patriarchen Anthimos und des Synods von Konstantinopel, in welcher der Sultan um die Erlaubnis erucht wird, ihn im nächsten Frühjahr nach Adria-nopel begleiten zu dürfen, im Falle er sich, wie angekündigt, dahin begeben sollte. Dieser Schritt machte großes Aufsehen, und ist geeignet, auf die Haltung der griechischen Bevölkerung in dem gegenwärtigen Konflikte einen nicht geringen Einfluß auszuüben. — Die Summe, welche auf der freiwilligen Kriegsbeiträge in der türkischen Hauptstadt ausliegenden Subskriptionsliste gezeichnet wurde, wird auf 500,000 Fr. angegeben.

Dem Morning Herald wird aus Konstantinopel geschrieben: „Herr Whittal, ein reicher Kaufmann in Smyrna, hat sich erbotten, die bedürftigen Familien des Dorfes Burnabat, deren Väter und Söhne ins Feld gerückt sind, aus eigenen Mitteln zu ernähren. Dieses freigebige Anerbieten, das Hrn. Whittal (ein Engländer, wie der Name schließen läßt) mehrere Tausend Pfund Sterling kosten wird, ist angenommen worden, und das ganze türkische Ministerium hat demselben einen Dank ausgedrückt.“

Berlin, vom 16. Dezember.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den bisherigen Kreisgerichts-Rath Flaminus in Angermünde zum Appellationsgerichts-Rath in Ratibor zu ernennen.

Kammer-Verhandlungen.

Berlin, 14. Dezember. Nach längerer Pause hat heute die 2te Kammer wieder eine Sitzung gehalten. Dem Präsidium ist aus Posen ein Schriftstück zugegangen, dessen Verfasser sich mit der Politik des Ministerpräsidenten in der türkischen Frage nicht einverstanden erklärt. Die Mittheilung hiervon erregte natürlich die Heiterkeit der Versammlung. Eine eingegangene Beschwerde wegen Nichtzulassung eines Juden zu den Kreistagen wurde der Justiz-Commission überwiesen, nachdem Herr von Gerlach Veranlassung genommen hatte, sich gegen die Ueberweisung an eine Verfassungskommission zu erklären, weil die Verfassung durch die er-littenen Veränderungen aufgehört hat, „ein Ding für sich zu sein.“ Dem-nächst gingen der Kammer mehrere neue Vorlagen zu. Durch den Justiz-Minister der von uns schon erwähnte Entwurf über Abänderungen im Civil-Prozess-Verfahren und im Exekutions-Prozess. Der Finanzminister übergab 1) die Rechnung über den Staatshaushalts-Etat pro 1850 und 1851 nebst den Oberrechnungskammer-Dechargen zur Prüfung; 2) einen Gesetzentwurf, an Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer die Klassensteuer einzuführen in den Städten Demmin, Krotoschin, Hirschberg, Croßen etc. Der Minister des Innern legte die Gemeinde-Verfassungen für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen und einen Gesetz-Entwurf über die von Ausländern mit Inländern geschlossenen Ehen vor. Aus den Mittheilungen des Präsidenten ging hervor, daß noch vor der durch die Festtage gebotenen Verlesung, die Ge-setze über die Posen-Glogauer Eisenbahn und die Amtsübertragung der Beamten zur Verlesung kommen sollen. Am 4. Januar k. J. wird die Sitzung mit der Beratung über die Kompetenz-Konflikte wieder eröffnet werden. Die Tagesordnung ergab außer einigen Wahlprüfungen noch die Kommissionsberichte 1) für die Geschäftsordnung, betreffend die An-frage des Abg. Kamp über Erlöschen seines Mandats; 2) über den An-trag des Abg. Wenzel; 3) über die Verordnung vom 17. September 1853 wegen fernerer Erleichterungen des Verkehrs zwischen den Staaten des Zollvereins und den Staaten des Steuervereins. Die Kammer ge-nahmigte überall die Kommissions-Anträge, nach denen das Mandat des Abg. Kamp durch dessen Ernennung zum Hauptmann außer Dienst nicht erloschen ist. Zur Untersuchung der Frage über die Beschäftigung der Gefangenen außerhalb der Strafankalten wird eine Kommission von 14 Mitgliedern ernannt werden. Die Verordnung über die zwischen dem Zoll- und Steuerverein eingetretenen Zoll-Erleichterungen erhielt die nachträgliche Genehmigung. Die Kammer wird am Montag wieder eine Sitzung halten.

Deutschland.

△△ Berlin, 15. Dezember. Die katholischen Blätter fühlen sich durch die mildernden Seiten, die das Badi-sche Ministerium namentlich in dem Erlaß vom 27. Nov. auszieht, nicht eben zur Dankbarkeit gegen dasselbe verpflichtet. Das Gefühl, das sie erfüllt, führt sie zu dem Triumphgeschrei: die Priester distiren der Regierung den Frieden aus den Kerker. Die einstweilige Belassung der Jesuiten in ihrem Hause zu Freiburg erklären sie als Wirkung der Furcht, das Volk möchte für diese „gottgesandten“ Männer zu offener Gewalt übergehen; die

Eine Weihnachtswanderung in Stettin.

(Fortsetzung.)

Nun, was giebt es denn zu sehen bei Nehmer atque Fischer, denen diese klassische Conjunction das würdige Haupt mit antiken Ehren krönt? —

Siebst Du ein Duzend Mädchen von zwölf bis funfzehn Jahren Mit wonnigen Miene und einem Punkt sich schaaren, So kannst Du wetten, daß sie ein Kindlein kassiren, Wenn nicht, daß sie begeistert ein Heer von Puppen spüren.

Da haben wir's. Diese reizenden, lebendigen Puppen, die alle-sammt zum Zeichen, daß sie direkt von dem Ernst des Lebens auf den vermaledeiten Schulbänken herkommen, Pennal und Schreibmappe unter den Armen tragen, gaffen ein halbes Duzend kleiner französischer Marquisinnen mit einem Kopf-pug à la Valière an, oder ein anderes halbes Duzend Bauer-mädchen in miniature, die statt der Seelen Wolle und Säge-späne in sich tragen. Ist es nicht ein wahrer Genuß, die bligenden Augen zu sehen, die vorläufig nur nach Puppen schauen, bis ihr geläuterter Geschmack über jeden Mundwinkel des Puppentopfes ein Viertelhundert Haare klebt, an das Rinn die stolze Bierde eines Ziegenbartes hängt, woraus vermittelst eines durch die Phantasie zu erwachsenen Dimensionen erwei-terten Schädels, in dem übrigens auch bloß Wolle und Säge-späne zu sein brauchen, das Antlitz eines unwiderstehlichen Stügers entsteht, dem die jugendlichen Seelen auf den Flügeln eines Polka-Masurka oder einer Barfioviene, und mit welchen neuen Tänzen sonst der frohlockende Satan eine eben erst kon-firmirte Unschuld fängt, bereitwilligst zustiegen. Doch lassen wir die junge Garde Aphroditens, die mit dem feinen Instinkt des schönen Geschlechts längst gemerkt hat, daß wir uns mit ihnen, anstatt mit Nehmer und Fischer beschäftigen, und demzufolge vor natüer Verlegenheit auf einem Beine zu stehen beginnt und treten wir ein. In Apotheken riecht es schändlich nach Hoff-mannstropfen und Asa foetida, bei Nehmer & Fischer duften uns die Dele der Levante entgegen, Schiras, das Paradies der Erde, Damaskus und das rosenblühende Jericho sind auf Flaschen gezogen und, wenn Du sonst Neigung hast, o Men-schenkind, so kannst Du Dir die Quintessenz eines halben Ackers

mildere Behandlung der Presse ist ihnen nur eine Frucht der berechnenden Klugheit, die Verordnung, daß die dem Erzbischof getreuen Priester für ihren Ungehorsam gegen die Verordnung vom 7. Novbr. nur mit Geldstrafen belegt werden sollen, ist ihnen nichts, als ein Versuch, die Niederlage der ministeriellen Gewaltmaßregeln zuzudecken.

Das Westphälische Kirchenblatt erörtert in seiner neuesten Nummer die Frage, ob der badi-sche Kirchenstreit nicht ein Gegenstand der Verhandlungen unfrer Kammer werden müsse. Es meint, das Recht, auf gesetzmäßigem Wege der in einem andren Staate bedrückten Kirche beizustehen, resultire als noth-wendig aus der verfassungsmäßig gewährleisteten Freiheit der katholischen Kirche.

Der Entwurf einer Uebereinkunft zwischen den deutschen Bundesstaaten zur gegenseitigen Auswech-selung der politischen Verbreyer ist vom politischen Ausschuss am Bundestage vor-gelegt und von letzterem angenommen worden. Holland allein soll im Namen Limburgs dagegen protestirt haben. Der Ent-wurf zur Regelung des Vereinswesens hat bekanntlich nicht diese Einmüthigkeit gefunden. Seine Berathung im Plenum hat einstweilen seine Zurückweisung an den politischen Ausschuss zur Folge gehabt, welcher ihn gemäß der abgegebenen Mei-nungsäußerungen umgestalten soll. Dennoch ist nicht voraus zu sehen, daß der neue Entwurf diese Angelegenheit günstiger gestalten wird, da jene Meinungsäußerungen so wesentlich von einander abweichen, daß weder eine Einigung, noch das Ge-lingen einer Fassung, die allen jenen Abweichungen entspreche, denkbar und möglich erscheint. Die Ansichten, welche über das Wandern der Handwerksge-sellen Württemberg und Baden, er-steres gegen letzteres für Ueber-schreitung der Schweizer-grenze, beide auf Grund der geographischen Lage, bei dieser Gelegen-heit äußerten, sind für die hier obwaltenden Schwierigkeiten be-zeichnend. — Die Anwesenheit des Erzbischofs von Straßburg in Freiburg deutet auf eine Vermittelung des staatl. kirchlichen Konflikts hin, die ein glücklicheres Resultat in Aussicht stellt, als das, welches Oesterreich durch seine Einwirkung erzielte. Die Loyalität, welche der Kaiser Napoleon, ungeachtet seiner Vorliebe für die katholische Kirche, bei dem niederländischen Konflikte bewies, läßt auch für die nun in Baden vorliegen-den ganz ähnlichen Verhältnisse ein nicht minder befriedigendes Uebereinkommen erwarten.

Berlin, 15. Dezember.

Vorgestern hat eine Sitzung des Staatsministeriums statt gefunden. Gegenstand war, wie verlautet, die Gemeinde-Verfassung bezüglich der vom Minister des Innern vorgelegten Provinzial-Ordnungs-Entwürfe. — Die N. Preuß. Zeitung fährt fort, ungeachtet der Anerkennung, womit sie die Deutsche Volkshalle in allen Punkten überströmt, welche mit der Anschauung der Freim. Sachsenzeitung und des liebenswürdigen, von Leo in Halle redigirten Kirchenblattes stimmen, den staatsrechtlichen Standpunkt zum Kirchenstreit zu verteidigen. Wie wenig dies der Intention ihrer extremen Anhänger entspricht, klingt deutlich in den Gerüchten vor, die den Interpreten des bekannten Raumer-Bicari'schen Briefwech-sels in die Feder fließen und die Ansicht vertreten, daß der Ministerial-Erlaß wegen Verwaltung des Vermögens der ka-tholischen Kirche in Hohenzollern insbesondere auf Anregung des Oberpräsidenten von Kleist-Reetzow erfolgt sei. Da jenes Reskript lediglich die Ueberweisung des erzbischoflichen Antrages an den Wirkl. Geheimrath v. Sydow besagt, letzterer aber als eigentlicher Gouverneur der Hohenzollern'schen Lande un-mittelbar dem Ministerpräsidenten untergeordnet ist, so reicht der Nachweis jener dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz zuge-schriebenen Beziehungen über die Grenzen logischer Schlussfol-gerung. — Die Nachricht, daß der General-Konsul in Antwer-pen, Graf Culenburg, eine Stellung im Ministerium des Aus-wärtigen erhalten werde, ist unbegründet. Der Generalkonsul Wegner in Warschau wird demnächst, zu den Weihnachtsferien beurlaubt, hier eintreffen.

Die Minister haben ihre Salons bis jetzt noch nicht geöff-net, es wird dies nach Neujahr geschehen und werden die re-gelmäßigen Reunions wie in früheren Jahren stattfinden. — Die „N. Pr. Ztg.“ schreibt: „Der Unter-Staats-Sekretair

im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von le Coq hat darauf angetragen, seiner gegenwärtigen Stelle enthoben und auf einen Gesandtschafts-posten versetzt zu werden. Da zur Zeit ein solcher Posten nicht vacant ist, dürfte dem Antrage doch vorläufig in so weit nachgegeben werden, daß Herr von le Coq zu den Geschäften des Ministeriums nicht mehr zugezogen wird. Daß die Stelle eines Unter-Staats-Sekretairs in diesem Mini-sterium nicht wieder besetzt werden dürfte, haben wir schon frü-her mitgetheilt. Den geschäftlichen Verkehr mit dem diploma-tischen Corps, der bisher dem Unter-Staats-Sekretair oblag, pflegt zur Zeit der Geheime Legationsrath Balan.“ — Ein zwischen den Professoren und den Privatdozenten der hiesigen medizinischen Fakultät bestandener Konflikt ist, wie das „C. B.“ vernimmt, vor einigen Tagen durch Ministerial-Rescript ent-schieden worden. Der Kultusminister hat den Privatdozenten eröffnen lassen, daß, sofern sie nicht Dirigenten einer klinischen Abtheilung der Charité seien, ihnen ferner nicht gestattet wer-den könne, Vorlesungen mit praktischen (klinischen) Demonstra-tionen im Lektionsverzeichnis anzuzeigen. — Das schon mehr-fach erwähnte Legat des Grafen v. Schlabrendorf von 90,000 Thlrn. zur Errichtung einer mit einem Schullehrer-Seminar in Verbindung stehenden paritätischen Waisen-Erziehungs-Anstalt kommt jetzt zu seiner eigentlichen Verwendung. Nachdem nun-mehr alle Dissense mit den Erben des Grafen Schlabrendorf beseitigt sind, wird neben dem umfassenden Neubau des evan-gelischen Schullehrer-Seminars zu Steinau a. d. D., sobald die bessere Jahreszeit eintritt, mit Ausführung des bereits entworfenen Bauprojekts für das Waisenhaus in Steinau begonnen werden. — Von dem ältesten Sohne Wilhelm Grimm's ist der Ge-neral-Intendant der kön. Schauspiele ein Trauerspiel „Deme-trius“ eingereicht worden. Dasselbe ist jetzt zur Aufführung angenommen und soll dieselbe schon im Januar stattfinden.

Eisenach, den 10. Dezember.

Heute sah unsere Stadt eine deutsch-nationale Feier, nämlich die Grundsteinlegung zu dem Thurmbau der in ihrem ursprünglichen Style wieder hergestellten Wartburg. Zu dem Zwecke hatte sich unser großherzogliches Paar, die Herzogin von Orleans mit ihren beiden Söhnen, der Präsident des Landtages und der Ober-bürgermeister der Stadt auf die Burg gegeben, und that selbst den ersten Meißelschlag. — Der Act war noch von einer got-tesdienstlichen Feier und einer kurzen Ansprache des Baumeis-ter's (Professor Kögen aus Gießen) begleitet. Die Kapel unter dem Grundstein birgt die betreffende, von allen Gliedern un-sers Fürstenhauses vollzogene Urkunde, die verschiedenen Landesmünzen und eine Votivtafel der beiden Prinzen von Orleans.

Hamburg, 13. Dez.

Seit Sonnabend haben sämt-liche Schiffzimmerleute ihre Arbeit niedergelegt und bis heute sich noch nicht wieder zur Arbeit gestellt. Wie der „H. C.“ hört, beanpruchen dieselben einen höheren Tagelohn; es haben bereits mehrere Besprechungen der Betheiligten stattgefunden.

Oesterreich.

Wien, 12. Dez. Aus Ungarn geht der „Bresl. Z.“ die Nachricht zu, daß man dort schon seit längerer Zeit einer religiösen Sekte auf die Spur gekommen sei, welche sich unter dem Namen „Nachfolger Christi“ gebildet haben soll. Das Wesen dieser Sekte besteht, wie wir in Erfahrung gebracht, in der ausschließlichen Anerkennung der heiligen Schrift, in der Verwerfung der kirchlichen Hierarchie und in dem Fernhalten von allen priesterlichen Funktionen. Die Aufnahme in die Sekte soll nach genauer Prüfung durch Ablegung eines eigenen Glaubensbekenntnisses in die Hände des Ältesten, den sie Bischof nennen und durch die von einem Mitgliede vorgenom-mene Taufe in den Wasserfluthen bestehen. Unter einander nennen sie sich Brüder und Schwestern, erklären einander ganz gleich und unterstützen sich wechselseitig. Ihre Versammlungen werden entweder in den Wohnungen ihrer Mitglieder oder im Freien abgehalten und dieselben zu Religionsübungen benutzt, welche darin bestehen, daß aus der heiligen Schrift nach Martin Luther vorgelesen und Gesänge aus einer Sammlung religiöser Lieder abgehalten werden. Die Mitglieder betrachten sich als neugeschaffene sündenfreie Wesen und legen ein Streben an den

orientalischer Landschaft in die Haare gießen, die Dir besser bekommen wird als die orientalische Frage.

Bei Nehmer atque Fischer, da siehst Du links und rechts Zwei Pyramiden stehen voll sächlichen Geschlechts. Wohin Dein Auge blicket siehst Du zierliche Massen Höchste eleganter Dinge, die für den Nipptisch passen. Mit selbigen erkandenen kannst du den Angenehmen Bei Liebgen den vorhandenen, und ohne dich zu schämen, Mit etwas Moos, gezogen aus deiner Taschen einer Wohl spielen, so du's vorziehest auch etwas schenken Keiner; — Nach Wittelsbach'scher Sägung ist dieses Lied getichtet, Und Wer's nicht etwa glauben will, ist nicht dazu verpflichtet.

Weiter kannst im übrigen die Humanität nicht treiben. Aber im Ernst, die Pyramiden sind behängt mit reizenden Säckelchen und auf jedem Absage sitzt eine Puppe, starrt dich mit ihren gemalten Augen an und scheint dir mit einem Munde, der entweder aus lackirter Puppe oder in der königlichen Por-zellanmanufaktur fabrizirt ist, zuzurufen: — Kaufst doch, kaufst doch, schön und billig, unterm Einkaufspreis auf Ehre und Puppenreputation. So ist es uns wenigstens ergangen, wir aber, die wir ein Herz von Stein im Busen tragen, riesen uns zu: —

Stettin wär' eine brave Stadt, wenn man nicht drinnen wäre, Uns machen nicht Dukaten satt, wir leben von der Ehre, und da wir keine Dukaten haben, sondern nur Verdienst, das nicht gewürdigt wird, — ergel, wie der Todtengräber im Ham-let sagt, wenden wir, ohne etwas zu kaufen, der verführerischen Puppeneinladung den Rücken und schleichen uns ganz sachte durch die gedoppelte Phalanx holdseliger Waackfische, indem wir mit Erlaubnis des Höchstkommmandirenden innerlich raisonniren: Wir haben unser Bebelang noch nicht sehr viel erworben, Doch wird man protegiren uns, wenn wir einmal gestorben, Dann legt man einen Leichstein von Sandstein ohne Zweifel, Dem Dichter einst und schreibt darauf: — Hier ruht ein armer Teufel. Wir ehren ihn, dieweil er todt und schon im Himmelsblau, Auf Erden hat er Nichts gekriegt, nicht einmal — eine Frau.

An der wäre freilich auch nicht so viel gelegen. Sie sind doch halt alle nicht viel besser, als die Puppen bei Nehmer atque Fischer. Dennoch sind sie eine Bierde der Schöpfung — man ersehe daraus, was das Andere werth ist — und weil

sie von uns dafür gehalten werden, so wollen wir uns auch gleich nach einigen Cadeaux für sie umsehen, oder wenigstens ihren Bewunderern für die heilige Weihnachtzeit auf die rich-tige Fährte helfen.

Aber nein, können wir von dieser Ecke scheiden, ohne un-serm braven Jenny einen Besuch abzustatten? — Ist er nicht un-ser Leute Einer, ein Protektor der Kunst, wie wir, ob-schon es ihm besser bekommt als uns, ihm, der eine goldene Brille trägt, während wir uns mit einem schändlichen Eisengestell begnü-gen, das ein blauer Firnis zu Stahl veredeln soll? — Nein, braver Jenny, wir treten ein, und lassen uns eine Tasse Kaffee reichen, die hoffentlich nicht aus Magdeburg, der Cichorienwüste ver-schrieben ist. Du bist nicht umsonst derjenige gewesen, der uns mit leiblicher Speise stärkte, wenn uns die Birchpfeiffer fünf Akte Langeweile tragiret hat, du hast nicht umsonst den Bron-nen des Waldschloßes fließen lassen, wenn uns der Bronnen der Kunst versiegt, nicht umsonst das Mark der Männer, wie es Homer versteht, uns gerichtet, und noch dazu belegt mit Schinken und trefflicher Rinderzunge, wenn oben in den eph-meren dramatischen Produkten auch nicht eine Spur vom Marke der Männer zu entdecken war. Uns war ein Cognac von Röhren, als Räder à la Pepita tanzte, du hast ihn uns ge-reicht; wie verlangten nach hundertprozentigen Rum, als der Droschkenkutscher in den sechsten Akt gefahren, wir wünschten Glühwein mit allen Gewürzen von Java, Borneo und Si-matra, als die züchtige Waise den menschenfeindlichen Lord aus dem Bette holte und die Wahnsinnige hinter der Scene jauchzte, du hast unsere Noth begriffen, das Verhängniß, das uns auf das kritische Sterbelager zu werfen drohte, mit menschlichem Nühren von uns gewendet, wir werden dir ewig dankbar sein, und nimmer vor deiner Schwelle vorübergehen, ohne deiner zu gedenken und auszuruhen: —

Es gab wohl manch Genie, das hatte seine Jenny Und liebte sie, obgleich sie nicht werth war einen Jenny, Wir haben einen Jenny, der spricht sich nicht als Jambus, Doch giebt er Rum zum Ruhme des besten Dithyrambus.

(Fortsetzung folgt.)

Tag, auch die übrige Menschheit, die sie als in Sünde und Laster verfallen betrachten, für den Geist und für die Reinheit zu gewinnen. Sie sollen zwar keine politische Tendenz verfolgen, jedoch betrachten sie jeden als Feind, welcher die bestehende Kirche in Schutz nimmt. Da sie für ihre Sekte im höchsten Grade eingenommen sind und bei einer allfälligen Erstarkung leicht einen vorherrschend fanatischen und schwärmerischen Charakter annehmen könnten, der in bewegten Zeiten zu politischen Umtrieben leicht ein Werkzeug abgeben würde, so hat die Regierung, wie verlautet, über die ganze Sekte ein strenges Verbot gefällt und deren Fortbestand zu verhindern gesucht.

Den „Hamb. Nachr.“ schreibt man aus Wien: Reisende die von St. Petersburg hier eingetroffen, bringen einige Mittheilungen ganz interessanter Natur, die sich auf den russisch-türkischen Krieg beziehen. So z. B. werden in den Läden der russischen Hauptstadt Pläne von Konstantinopel verkauft und in den Schaufenstern ausgehängt, auf denen die russischen Polizeibehörden sich verzeichnet finden, in die man antizipando an der Newa das alte Stambul bereits eingetheilt hat. Ein Exemplar dieses Planes befindet sich augenblicklich hier in Wien und macht begreiflicher Weise nicht geringes Aufsehen in hohen Kreisen, denen es zugekommen. Die Kaufpläne für Kunst und Literatur stehen natürlich in Russland unter polizeilicher Aufsicht und Censur; das demnach unter obrigkeitlicher Bewilligung stattfindende Ausstellen und Feilbieten solcher Gegenstände wie die in Rede stehenden, meint man, passe doch nicht recht zu den oft wiederholten Versicherungen Russlands, auf Kosten der Türkei Gebietsvergrößerungen nicht anstreben zu wollen. Daß übrigens derartige Acquisitionen nicht so gar leicht sich machen lassen, nachdem die Türken einmal auf die Hinterbeine sich gestellt haben, soll, wie zugleich jene Reisenden berichten, in St. Petersburg doch bereits so ziemlich zur Einsicht gelangt sein, und wenn neulich ein englisches Blatt von der „Melancholie“ des Czaren sprach, so dürfte diese Bemerkung nicht eben zur unrichtigen Zeit gemacht sein. Kaiser Nikolaus ist in der That gerade nicht zum Besten gestimmt auf diejenigen Herren seiner Diener, die der Türkei gegenüber so unbesonnen ins Zeug gegangen sind und Alles mit Drohungen von der Pforte erreichen zu können vermeinten und behaupteten. Kaiser Nikolaus erkennt die ganze Kraft des Widerstandes, zu der die Moslem sich aufgerrath haben, erkennt die ganze Gefahr der Lage, in die Russland — das bis dahin für unüberwindlich gehaltene — nach Außen verfestigt ist und nach Innen. In ihrer Konsequenz liegt diese Stimmung des Czaren offen vor in der hierher gelangten Erklärung, „auf Verhandlungen sich einlassen zu wollen“; denn die Verhandlungen, wenn sie auch nicht zum Frieden führen, ziehen doch die Sachen in die Länge und geben Zeit, das unbegreiflich Versäumte nachzubolen, d. h. eine Truppenstärke nach Asien und an die Donau zu werfen, die — anders als jetzt die Corps der Fürsten Gortschakoff und Woronzoff — ernsthaften Angriffen der Türken mindestens die Spitze zu bieten im Stande seien. Wie es in dieser Beziehung mit den vielbesprochenen russischen Rekrutierungen und Truppenmärschen, über die bald dies, bald das Entgegengesetzte verlautet, sich verhält, weiß ich nichts zu sagen. Daß aber die gesammte aktive Armee eheolonnirt gegen die südliche Landesgrenze aufgestellt ist, wird von den Eingangs erwähnten Reisenden als Augenzeugen berichtet.

Frankreich.

Paris, 13. Dezember. Hier haben die Dinge ein doppeltes Gesicht — der Moniteur spricht von Frieden, und in der Stille rüstet man sich zum Krieg. Ich höre bestimmt versichern, daß ein Dekret mit Unterschrift bereit liegt (nur das Datum ist leer gelassen), vermöge dessen die Armee auf 560,000 Mann gebracht, in acht Corps eingetheilt, die zum Commando berufenen Marschälle und Generale genannt sind und jedem sein Wirkungsbereich angewiesen ist. Mit diesen militairischen Plänen gehen unsere Seerüstungen Hand in Hand, und sie erregen der englischen Regierung, bei aller diesen Freundschaft, in der man zu ihr steht, unleugbare Besorgnisse. In fast allen unseren Häfen hat man in der letzten Zeit Linienfahrer mit Schraubensystem vom Stapel gelassen, und in zwei bis drei Monaten wird der Bau noch einiger solcher Schiffe fertig. Auch ist den Engländern nicht entgangen, wie angelegentlich die französische Regierung zur Verteidigung ihrer Colonien mit Errichtung einheimischer Truppenkörper beschäftigt ist. Es könnte nicht anders sein, wenn wir am Abend eines Seekrieges stünden. Russland wird diese Umstände zu benutzen wissen, es wird Mittel finden sich entweder mit England oder mit Frankreich zurecht zu setzen. — Man sagt, daß sowohl die hiesige als die englische Regierung von dem Seekrieg bei Sinope stark berührt worden wäre.

— Girardin nennt die Probstpost, die gestern vom schwarzen Meere zu uns gedrungen, die schneidendste Kritik des Auftretens beider Westmächte. Unerklärlich ist es, daß der größte Theil der türkischen Flotte Ende November im Bosphorus lag, wo doch zu erwarten stand, daß die Russen jede Gelegenheit benutzen würden, um die Landung von Truppen an der asiatischen Küste des schwarzen Meeres zu verhindern. Man möchte versucht sein, hierin wiederum den Einfluß der Diplomatie zu wittern, welche wohl ihre Bedenken haben mochte, die türkische Flotte einem Kampfe mit den Russen bloßgestellt zu wissen, während sie doch noch keinen Anlaß fand, die Russen in ihre Häfen zurückzuweisen und ihnen ein faktisches Hinderniß entgegenzustellen. — In dem Geschäftswochenberichte der „Presse“ wird Klage geführt über die Stockungen aller Geschäfte und Industriezweige. Die großen Häuser machen kaum den vierten Theil ihrer früheren Geschäfte, was nur der andauernden Ungewißheit der Orientfrage zuzuschreiben ist. Das Portefeuille der Bank beweist ebenfalls, daß der Geschäftsverkehr darniederliegt.

Portugal.

Aus Lissabon vom 2. Dezember erhalten wir die Nachricht, daß daselbst am 29. November zur Verstärkung der englischen Schiffstation im Tajo, die in der letzten Zeit nur noch aus der Fregatte „Doin“ bestand, eine Dampf-Fregatte, die „Imperieuse“, von 50 Kanonen, und zwei kleinere Kriegsdampfschiffe, der „Valorous“ von 16 und der „Desperate“ von 7

Kanonen, eingetroffen waren, und daß man täglich die Ankunft des Geschwaders unter dem Admiral Corry erwartete, welches auf seiner Fahrt nach Konstantinopel daselbst anlegen sollte. Einem Gerüchte zufolge sollte in Kurzem auch die französische Station, die nur aus zwei kleinen Dampfern bestand, durch mehrere große Kriegsschiffe von der Flotte des atlantischen Meeres zu West verstärkt werden. Der Zweck dieser Ansammlung von Streitkräften, sowohl von Seiten der französischen wie der englischen Regierung, ist ohne Zweifel die Sicherung der Nachfolge des Hauses Koburg auf dem portugiesischen Throne, zu der beide Mächte sich durch den Vertrag vom 22. April 1834 verpflichtet haben. Besondere Umstände, welche eine solche Demonstration nothwendig erscheinen ließen, sind indessen in der gegenwärtigen Lage des Landes nicht vorhanden, da die Armee der Regierung ergeben ist und auch in den beiden großen Städten Lissabon und Oporto neuerlich keine Bewegung der Unzufriedenheit sich wahrnehmen läßt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 15. Dez. Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat der russische General Andronikoff bei Alkaliz die Türken total geschlagen. Türkischer Seits 4000 Tode.

Triest, 14. Dez. Der aus Konstantinopel eingetroffene Dampfer bringt Nachrichten bis zum 5. d. M., an welchem Tage der Verlust der Türken bei Sinope bereits bekannt war. Die Einnahme der Stadt Alkaliz bestätigt sich, doch ist die Festung noch nicht in der Gewalt der Türken. — Der britische Gesandte zu Tehera hat seine Verbindungen mit Persien abgebrochen. (Tel. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin. (Schwurgerichts-Sitzung am 15ten Dezember.) Heute wurde gegen den Marfros Komaromy, 28 Jahre alt, aus Stettin gebürtig, verhandelt. Derselbe war wegen dreier schwerer Diebstähle, verurtheilt worden und verurtheilt worden bereits früher bestraft.

In der Nacht vom 21. bis 22. Mai c. bemerkte der Nachwächter Dins vor dem Kaufmann Eckstein'schen Hause einen Menschen, welcher sich bemühte, die Hausthür aufzuschließen. Eine halbe Stunde später sah er, daß ein Mensch mit Kleidungsstücken auf dem Arm, von dem Eckstein'schen Hause kommend, sich nach der Pelzerstraße begab, dort vor einem Hause stehen blieb und um Deffnung der Thüre rief. Dem D. kam der Mensch verdächtig vor, weshalb er demselben folgte und ihn fragte, wer er sei; er bekam zur Antwort, das ginge Niemanden etwas an. Dins wollte hierauf die Perion zur Wache bringen, welche jedoch, nachdem sie D. drei Mal mit einem Dolchmesser gestochen, die Sachen von sich warf und die Flucht ergriff. Die qu. Sachen erkannte am andern Morgen der Handlungsdienner Cortum als diejenigen wieder, welche ihm den Abend mittelst gewaltsamen Einbruchs aus dem Eckstein'schen Hause gestohlen waren.

Am andern Abend, den 22ten ejd., wurden dem Handlungsdienner Riesberg, in der kleinen Bollweberstraße wohnend, während seiner Abwesenheit sämmtliche in seiner verschlossenen Wohnung befindlichen Kleidungsstücke, Bäsche, ein Terzerol, ein Dolchmesser, eine Cigarettasche und ein Notizbuch gestohlen, ohne daß der Dieb ermittelt wurde.

Am 4. Juni c. Abends kurz vor 12 Uhr befand sich der Nachwächter Kühn in der Breitenstraße auf seinem Standposten, als ein ihm unbekannter Mensch zu ihm herantrat und ihn fragte, was er zu thun habe. K. wollte mit demselben nichts zu thun haben; da es überdem gleich 12 Uhr schlagen mußte, so ging K. nach der Ecke der gr. Papenstraße, um dort die Stunde durch Pfeifen zu verkünden. Der Unbekannte folgte auch dahin, drang dem K. auf den Leib, welcher sich dadurch genöthigt sah, ihn von sich zu stoßen; kaum aber war dies geschehen, als der Unbekannte einen Gegenstand aus der rechten Hosentasche zog und damit auf K. schob. Der Schuß ging in den Armel und streifte den Arm des Wächters. Darauf ergriff der Unbekannte die Flucht, wurde aber in der Nähe des Deutschen Hauses von einem Arbeitsmann ergriffen und nun zur Wache gebracht.

Bei der Untersuchung desselben fand man ein Terzerol, ein Notizbuch, ein Dolchmesser, welche Gegenstände der bestohlene Handlungsdienner K. als sein Eigenthum anerkannt hat.

Bei der Verhaftung ergab sich denn, daß der Arrestant der berüchtigte Dieb Komaromy war.

Der Angeklagte will die bei ihm gefundenen Sachen mit noch einigen anderen gefunden haben, am Abend des 4. Juli angetrunken gewesen sein, weshalb er auch nicht wissen könne, daß er geschossen habe.

Am 25. Sept. c. brach der Angeklagte aus dem hiesigen Kriminalgefängnis aus und nahm mehrere Kleidungsstücke aus der Asservatenkammer mit sich.

Dies geschieht der Angeklagte zu, die übrigen Verbrechen jedoch befreit er.

Die Staatsanwaltschaft beantragte, nachdem die Zeugenvernehmung geschlossen, das Schuldig gegen den Angeklagten auszusprechen.

Der Vorsitzende hielt das Reumé, übergab dann den Geschwornen die Fragen, die nach fünfviertelstündiger Verathung das „Schuldig“ gegen den Angeklagten aussprachen.

Die Staatsanwaltschaft beantragte eine 20jährige Zuchthausstrafe, welchem Antrage die Vertheidigung beistimmte.

Der Gerichtshof verurtheilte nach kurzer Verathung den K. zu 20-jähriger Zuchthausstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 10 J.

Während der ganzen Verhandlung bewies der Angeklagte eine ganz besondere Frechheit.

— Sämmtliche königliche Regierungen sind amtlich benachrichtigt worden, daß „die Admiralität“ am 30. November ihre Thätigkeit als Centralbehörde für die oberste Leitung der gesammten Marine-Angelegenheiten begonnen hat. — Bei den veränderten Ressort-Verhältnissen der Marine versteht es sich von selbst, daß der Etat der Marine-Verwaltung nicht mehr, wie bisher, vom Kriegsministerium, sondern vom Chef der Admiralität als einer besondern höchsten Staats-Behörde aufgestellt wird.

Im Jahre 1853 erforderte die, die Marine verwaltende IV. Abtheilung des Kriegsministeriums an fortlaufenden Ausgaben 530,277 Thlr. 2 Sgr. 10 Pf., und an einmaligen Ausgaben 100,000 Thlr. Der Marine-Etat pro 1854 wird ungleich höher sein, schon wegen der durch die Selbstständigkeit bedingten neuen Einrichtungen.

— Der Staats-Anzeiger publicirt eine Verfügung des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, in welcher die Ober-Post-Direktionen darauf aufmerksam gemacht werden, daß als „außergewöhnliche Verhältnisse“, bei welchen dieselben ermächtigt sein sollten, je nach den besonderen Bedürfnissen die Ausübung des Postdienstes an Sonntagen in größerem Umfange stattfinden zu lassen, nur vorübergehende außerordentliche Fälle eines ausnahmsweisen Verkehrs-Bedürfnisses anzusehen sind, wogegen die Befugniß zu regelmäßig fortdauernden Abweichungen an einzelnen Orten den königl. Ober-Post-Direktionen dadurch nicht hat erteilt werden sollen.

— Es ist, wie das „C. B.“ schreibt, den Regierungen neuerdings die größte Aufmerksamkeit bei der Befähigung von Magistrats-Personen zur Pflicht gemacht und sind die Präsidenten angewiesen worden, wenn ihnen in dieser Richtung Zweifel in Bezug auf die Befähigung ihrer Kollegen aufstießen, von dem ihnen zustehenden Rechte der Suspension der Kollegial-Beschlüsse Gebrauch zu machen.

— Von einem zur Zeit in Konstantinopel verweilenden preussischen Reisenden erhält die „Pr. C.“ Mittheilung über einen Unfall, welchen Sr. Majestät Dampfschiff „Danzig“ im Bosphorus durch den Zusammenstoß mit einem türkischen Schraubendampfer erlitten hat. Der Reisende hatte am Bord der „Danzig“ übernachtet. Der Kapitain Zudibbeton war nach Konstantinopel gefahren, während er selbst nach Galata ans Land gehen wollte. Der Unfall selbst passirte am 30. Novbr, früh

10 Uhr. Wir lassen den Reisenden selbst sprechen: „Ich war eben in die Kapitainskajüte hinabgestiegen, als sich plötzlich von außen vor die hintere Fenster der Kajüte ein dunkler Gegenstand schob und in demselben Augenblick unter fürchterlichem Krachen unsere Korvette einen Stoß erhielt, der mich zu Boden schlugerte. Mich aufraffend, eilte ich der Treppe zu, von der ein Schiffsweg mit dem Rufe entgegenrollte: „Wir sind übersegt, wir sinken!“ In demselben Augenblicke hatte ich schon das Hinterdeck erreicht und befand mich mitten unter gersplitterten Balken und der mit den Offizieren hier zusammengedrängten Mannschaft, während das Bugspriet eines türkischen Schraubendampfers über unsere Köpfe durch das zerrissene Tauwerk wegrate und gegen unsern Hintermast losfuhr, der, eben so wie die Eisenumfassung an seinem Fuße, nach hinten gebogen, democh gegen den Stoß stand hielt. Während dies Alles, ein Berk weniger Augenblicke, passirte, hatte die Maschine der Fregatte bereits begonnen, rückwärts zu arbeiten, und drehte seitwärts ab, gleich darauf in kurzer Distanz von der „Danzig“ vor Anker gehend. Unsere Korvette liegt am Eingange des „goldenen Horns“, zwischen der Stückiserei von Tophana und des Serails vor Anker; neben derselben zwei österreichische, und quervor ein französischer Dampfer. Die türkische Fregatte, aus dem schwarzen Meere durch den Bosphorus kommend, um in den Hafen zu legen, schien durch die hier starke, durch den scharfen Nord-Südwind vermehrte Strömung aus dem Kours und zu nahe auf den franz. Dampfer gebracht zu sein, den sie aber noch glücklich mit kurzer Wendung umging, dagegen nicht mehr im Stande war, diese wieder rasch zu hangiren, und so auf uns gerieth. Unsere Korvette hat bei dem Zusammenstoß die hintere und einen Theil der Seitenkajüte verloren. Fünf ungefähr vier Fuß hervorragende, einen Fuß starke Balken, die sich als die Hinterrippen in weiterer Fortsetzung nach unten bis zum Kiel des Schiffes verlängern, sind wie dünne Stäbchen weggesplittert. Die Bekleidung der Kajüte, aus dicken Bohlen bestehend, ist vollständig verschwunden, — der hintere Mast hat einen von oben nach unten gehenden Riß durch den ganzen Durchmesser erhalten. Dagegen das hintere Tauwerk zerrissen, blieb das Tau, das die fgl. preuß. Flagge trägt, die eine Stunde früher unter gewöhnlichem Salut aufgeißt war, unverfehrt, und der Adler flatterte stolz über dem hölzernen Trümmerhaufen. Von der Mannschaft, die unter ihren Offizieren bei dem Vorfall große Geistesgegenwart bewies, ist Niemand verlegt. Wäre der Zusammenstoß im Finstern vor Tagesanbruch erfolgt, hätte man das Sinken der Korvette befürchten können. Die türkische Fregatte hat nur unbedeutend gelitten. Das Bedauern der Offiziere und Mannschaften war allgemein, weil alle stolz sind auf das schöne Schiff, dessen treffliche Bauart von allen Kennern gerühmt wird. Zur Reparatur desselben in den Docks — natürlich auf Kosten der türkischen Regierung — dürften etwa vier Wochen erforderlich sein.

Vermischtes.

London. Die Köln. Z. macht alle continentalen Häuser, die mit England in Geschäfts-Verbindung stehen, auf eine eben erfolgte Entscheidung des Stempel-Amtes aufmerksam. Empfangs-Bestätigungen müssen gestempelt sein, wenn sie legale Kraft haben sollen. Das war auch schon in der alten Stempel-Akte von 1815 vorgeschrieben. Ausgenommen von dieser Regel waren jedoch damals Empfangs-Bestätigungen von Wechsell u. dgl., wenn diese in Form von gewöhnlichen Postbriefen geschahen. Ueber diesen Punct ist nun ein Streit entstanden, und das Stempelamt hat folgender Massen entschieden: Wenn brieflich der Empfang von Wechsell, Geldern u. s. w. bloß angezeigt wird, so braucht der Brief nicht weiter gestempelt zu werden; zeigt aber außer dem bloßen Empfang ein hiesiger Kaufmann seinem auswärtigen Correspondenten an, daß er den Betrag der Remesse auf dessen Credit geschrieben habe, dann ist schon ein Stempel vorgeschrieben. So ist, um einen anderen Fall anzuführen, kein Stempel nothwendig, wenn ein hiesiger Banquier den richtigen Empfang eines Credit-Weissens anzeigt; hat er aber zu melden, daß er den Creditbrief honorirt und das Geld ausgezahlt hat, dann muß er den Brief vorschriftsmäßig stempeln lassen. Dieser Auslegung zufolge müßten in Zukunft die meisten kaufmännischen Briefe, die an fremde Correspondenten gehen, gestempelt sein; ja, es bleibt noch die Frage, ob sie nicht einen zwei- und dreifachen Stempel tragen müssen, wenn sie den Empfang zweier oder dreier Wechsel und Remessen anderer Art anzeigen. Angestempelte Briefe solcher Art können künftig vor keinem englischen Gerichtshofe als legale Belege geltend gemacht werden, und die Kosten der ganzen englischen Handels-Correspondenz würden plötzlich gewaltig erhöht, da es im Interesse der auswärtigen Correspondenten liegen muß, gestempelte Empfangs-Bestätigungen zu verlangen. Wir zweifeln übrigens keinen Augenblick, daß die hiesigen Handlungshändler gegen diese Auslegung des Gesetzes rasch und mit Erfolg Einsprache erheben werden.

— Aus Ostpreußen schreibt man uns: „Wolfgang Müller's Lorelei, die bekannte Sammlung rheinischer Sagen, ist in Russland verboten. Mirabile dictu! Ein so harmloses Buch, das nichts Anderes wie Märchen enthält und das man hier zu Lande den Söhnen und Töchtern zu Weihnachten schenkt, kann man über der Ostgränze nicht vertragen — vielleicht weil es die Geschichte des Wilhelm Tell und des Sohannes Huf in gebundener Rede bringt; denn alle andere Balladen haben mehr ein poetisches als ein geschichtliches Interesse.“

Paris. An Theater-Neuigkeiten fehlt es nicht, und wenn sie auch nicht alle von heute e sind, so sind sie doch frisch genug, um sie zu erwähnen. Mlle Rachel hat ihre Demission nun wirklich eingeschickt, wie sich von selbst versteht fest überzeugt davon, daß man sie nicht annehmen werde. Recht geschähe ihr, wenn man sie beim Worte nähme. Die Hälfte des Jahres ist sie auf Reisen, und wenn sie in Paris ist, macht sie der Theater-Direktion fortwährend die größte Noth. Bald ist sie übler Laune, bald hat sie Vapeurs oder Migraine. Dazu kommt, daß ihre Gegenwart viele junge Talente abschreckt, sich zu zeigen. Auch Roger wird sein Engagement mit der großen Oper nicht erneuern: er hat zu sehr mit gewissen Feindseligkeiten zu kämpfen. Im nächsten Sommer bereist er Italien. Er wünscht in das Théâtre des Italiens überzutreten. Graf Thaddeus Tyszkiewicz hat seinen Prozeß gegen die Direktion der großen Oper (um Herausgabe des Entregeldes für den verstümmelten Freischütz) gewonnen. Ich sage gewonnen, weil es in den Erwägungen des Urtheilspruches heißt: es sei zu bedauern, daß Meisterwerke wie Freischütz verstümmelt gegeben werden; aber da es erwiesen, daß dies von jeder der Fall gewesen, so müsse der Kläger abgewiesen werden. — Die Coterie Roqueplan's suchte den Grafen Tyszkiewicz wie ein ähnliches Original darzustellen, aber die Lächer sind nicht auf der Seite Roqueplan's. Alle Welt freut sich über die moralische Niederlage der Oper-Direktion, denn es ist eine wahre Schande, wie der Freischütz und alle deutschen Opern hier verhungert werden.

Stadt-Theater.

Hamlet, Prinz von Dänemark. Die vorgestrige Darstellung des Hamlet erweckte während der Dauer des ersten Aktes in uns ein Gefühl lebhafter Genugthuung über die künstlerische Höhe, die unsere Bühne einnimmt. Wenn man die größte Tragödie des größten dramatischen Dichters so ausgerüstet in die Wirklichkeit treten lassen kann, wenn man einen Hamlet wie Herrn Berndal und einen Polonius wie Herrn Lebrun vorzuführen hat, wenn man ferner die Rollen des Königs und der Königin auf durchaus wirksame Weise zu besetzen vermag, wenn man für die liebliche Ophelia eine so anmutige Repräsentantin stellt, und für keine der Nebenpersonen zu einer unzureichenden Besetzung sich zu entschließen braucht, dann, meinten wir, könne die Direktion mit gerechtem Stolz auf ihre Verwaltung blicken und wir selber ohne Neid auf andere Bühnen, die mit größeren Mitteln nicht glänzendere Resultate erzielen.

So meinten wir während der Dauer des ersten Aktes, und auch noch im Verlauf des zweiten, obgleich der Schlussmonolog unseren Enthusiasmus um ein Erklebliches herabstimmte. Zwar der Polonius hielt sich auch fernerhin auf der einmal eingenommenen Höhe, ohne Uebertreibung und Trivialität, in Maasse, Haltung, Spiel, Sprache und Ausdruck die treue Verkörperung des Charakters, den Shakespeare in diesem alten Schwäger ausdrücken wollte, um vielleicht in ihm dem Helden der Tragödie mit seinem wundervollen Humor die eigene Karrikatur gegenüberzustellen, wenn eben Wortschwall mit Silbenheerei den Gedanken karikiert. Auch der König Claudius, den Herr Direktor Hein wie bereits gesagt mit großem Verdienste gab, vornehmlich in dem bekannten Monologe des dritten Aktes, und die Königin, die von Frau Abrens nicht minder wirksam dargestellt wurde, trugen ihrerseits nichts dazu bei, unsere vorgefasste Meinung zu entweichen, die Schuld lag in den Trägern der Rollen, denen sich vorwiegend das allgemeine Interesse zuwendet: Herr Berndal entwickelte sich nicht zum wirklichen Hamlet, Fräulein Senger nicht zu der Ophelia, wie sie unserer Einbildung vorzuziehen — in ihren unmaßstäblichen Sinnen, in der Abwesenheit ihres Geistes selbst ein Bild voll süßen und unbeschreiblichen Zaubers.

Wir wollen die Darstellung des Hamlet mit strenger Gerechtigkeit prüfen. Herr Berndal, der im ersten Akte, in den Momenten, wo er die unmittelbare Empfindung spielte, ganz Vorzügliches leistete und so wohl im ersten Monolog, wie in der Begegnung mit dem Geiste von einer Gluth und Kraft in Spiel und Ausdruck war, wie wir sie in diesem Maasse noch nie bei ihm wahrgenommen haben, kam sofort auf ein feines Mitteln und Genügsamkeiten weniger günstigen Terrain, als er das Grübelnde und Reflektive im Charakter Hamlets zur Geltung zu bringen hatte und scheiterte vollends ganz und gar, als ihm die Aufgabe wurde, die Ironie und den finsternen Humor herauszuföhren, die wie Giftpflanzen auf dem Grunde dieses erlen und tiefen, doch mit sich selbst zerfallenden Geistes wuchern. So mißlang die Scene des dritten Aktes, in der ihm Ophelia die Angelegenheit zurückgibt, vollständig. Diese Ironie und dieser Humor gehören in ein Conversations- und Intriguenstück, hatten Nichts von dem ergreifenden tragischen Accent, ließen durchaus nicht die Stimmung durchblicken, die schmerzliche Zerissenheit, in der ihn Nichts an das Leben binden kann, die ihn eben erst in den wunderbaren Monolog „Sein oder Nichtsein“ versenkte, von dem wir beiläufig bemerkt erst mit den Worten „das unentdeckte Land“ etwas zu vernehmen angingen. So verlor auch der Monolog während des Niedertretens des Königs unendlich von seiner Bedeutsamkeit, in dem namentlich im ersten Theil nur allein der gedämpfte Ton als äußerlich-charakteristisches Merkmal hervortrat, und die innerliche Stimmung ersehen mußte. Dagegen war wieder die Unterredung mit der Königin von großer Schönheit, die Bewegung bei der Erscheinung des Geistes von wahrhaft tragischem Effect. Alles in Allem genommen war die Leistung des Herrn Berndal in den Momenten, die ihn am meisten seinem Rollenfache, dem tragischen Liebhaber nahe bringen, von unbestreitbarem Verdienste, von größerem, als wir jemals sonst von ihm hier zu Buchen hatten, in den Momenten aber, wo der Hamlet mehr in's Charakterfach geht, vermisten wir die Genialität der Auffassung und — wenn das nicht zu viel gesagt ist, — auf der gegenwärtigen Höhe des Künstlers auch das Vermögen zur Durchführung. Nun kommt es allerdings bei dem Urtheil über das Ganze darauf an, ob Hamlet mehr Liebhaber oder mehr Charakter ist. Wenn ihm aber die Scene mit Laertes im Grabe, wo er von seiner Liebe spricht, wie hier, geföhren wird, so bleibt für seine Berechtigung zum Liebhaber nichts übrig, als die Vermuthung des Polonius, daß er aus Liebe verückt geworden ist.

Ueber die Darstellung der Ophelia können wir uns kürzer fassen. Fräulein Senger hatte nach unserer Meinung Alles, um die Rolle wirksam durchzuführen zu können. Die Leistung war auch mit Ausnahme des unrichtigen Accents in den Worten: —

„Daß ich sah, was ich sah und sehe, was ich sehe“, die deshalb, weil gerade auf den Gegensatz des Hamlet vor dem Tode und des Hamlet nach dem Tode seines Vaters hingedeutet wird, folgendermaßen

„Daß ich sah, was ich sah, und sehe, was ich sehe“ zu emendiren sein dürften, eine durchaus anzuerkennende. Die Scenen aber, welche für die Darstellung der Ophelia die Hauptmomente bilden, erhoben sich nicht zu der von uns vorausgesetzten Höhe. Die Abwesenheit des Geistes, der wirr von einem zum andern springt, bald am Grabe des Vaters weilt, bald den Bruder sucht, bald in dumpfen und melancholischen Erinnerungen wie auch in dem reizenden, dem englischen Volksleben entnommenen Liebes vom Sankt Valentinstag nach dem Geliebten bangt, giebt sich bei Ophelia vornehmlich durch die Sprünge vom Wort zum Lied und umgekehrt zu erkennen. In den Liedern namentlich liegt nun ein wahrer Schatz für jede Darstellerin, die nur einigermaßen des Gefanges mächtig ist, und sich überwinden kann, dieselben gewissermaßen ohne Verstand ihres Inhalts zu singen, mit einer Leere des Geföhls, wie man manchmal von Kindern ein Volkslied hört. Wegen nun das Valentinslied zusammengefaßt ist, wenn nicht aus einer wenig dankenswerthen Fräulein (in Berlin hört man es vollständig) ist schwer zu begreifen. Die Darstellerin, die in dieser Scene dem Liebes nicht Gerechtigkeit widerfahren läßt, wird niemals den gewünschten Erfolg erzielen. Im übrigen ist auch der Ophelia kein Strophanz, sondern ein phantastischer Blumenschmuck vorgeföhren. Das entsetzte Haar darf auch nicht so symmetrisch in gleichen Strähnen über die Schultern hinunterwallen, wenn nicht die Absichtslosigkeit verloren gehen soll.

Herr Seidel jr. als Horatio, Herr Maris als Laertes, leisteten recht Anerkennungswürdiges, die übrigen Darsteller genühten in ihren Kreisen. Das zahlreiche und mit gespannter Aufmerksamkeit die große Tragödie verfolgende Publikum rief Herrn Berndal nach dem zweiten und vierten Akt und zusammen mit Herrn Lebrun noch einmal am Schluß. Herr Lebrun erschien indessen nicht.

Barometer- und Thermometerstand

bei G. F. Schulz & Comp.

Dezbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° rebar. zirt.	15	333,18"	331,89"	332,12"
Thermometer nach Reaumur.	15	- 3,9°	- 2,0°	- 2,2°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Goole, 8. Dez. Zephyr, Ferd, von Stettin.
 Havre, 11. Dez. Armida, Rose, von Stettin.
 Swinemünde, 14. Dezember. Rosalie, Lange, von Riga. Arcona, Schünemann, von Sunderland 15. Hope, Kant, von Königsberg. Emilie, Kröning, von Memel.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 15. Dezember. Bedeckter Himmel. Frostwetter. Wind Süd-Ost.
 Weizen, ohne Geschäft. Abgeber etwas billiger.
 Roggen, schließt ruhiger, 82 Pfd. pr. Dez. 68 Thlr. bez. und Br., pr. Frühjahr 70 a 69 1/2 Thlr. bez. und Br., 69 Thlr. Gd.
 Gerste pr. Frühjahr 74.75 Pfd. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd.
 Hafer, vom pr. Frühjahr 52 Pfd. 36 1/2 Thlr. Br. und Gd.
 Hernauer Weizen 11 1/2 Thlr. bez.
 Kübbel, anfangs gut behauptet, schließt etwas matter, loco 12 1/2 Thlr. bez., 12 1/2 Thlr. Br., pr. Dezember bis Januar-Februar 12 1/2 Thlr. Br., pr. März-April 12 1/2 Thlr. bez., pr. April-Mai 12 1/2 Thlr. bez. und Br., pr. August-Sept. 11 1/2 Thlr. bez. und Gd.
 Spiritus, flau, am Landmarkt und loco 10 1/2 a 11 % bez. und

Br., pr. Dezember 10 1/2 a 11 % bez., pr. Januar-Februar 11 % Gd., pr. Febr.-März do., pr. Frühjahr 10 1/2 % Br., 11 % Gd.
 Zink pr. Frühjahr 7 1/2 Thlr. Br.
 Berlin, 15. Dezember. Roggen pr. Dezbr. bis 69 1/2 Thlr. bez., pr. Frühjahr 72 Thlr. bez.
 Kübbel, loco 12 1/2 Thlr. bez., pr. Dezbr.-Januar 12 1/2 Thlr. Gd., pr. April-Mai 12 1/2 Thlr. Gd.

Berliner Börse vom 15. Dezember.
Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld- & Course.

Zf.	Brief	Geld	Comm.	Zf.	Brief	Geld	Comm.
Freiw. Anleihe	5	—	100 1/2	Schl. Pf. L.B.	3 1/2	—	—
St.-Anl. v. 50	4 1/2	100 1/2	a 100	Westpr. Pfbr.	3 1/2	94 1/2	—
do. v. 52	4 1/2	100 1/2	—	„ „ „	4	98 1/2	—
St.-Schldsch.	3 1/2	92 1/2	—	„ „ „	4	100 1/2	—
Prsch. v. Seeb.	—	—	—	Pomm.	4	98	—
R. N. Schldsch.	3 1/2	91 1/2	—	Potsd.	4	99	—
Pr. St.-Dbl.	4 1/2	—	100 1/2	R. & W.	4	99 1/2	—
do. do.	3 1/2	—	90 1/2	Sächsische	4	98 1/2	—
R. u. N. Pfbr.	3 1/2	98 1/2	—	Schles.	4	98 1/2	—
Pr. Pfbr.	3 1/2	—	95 1/2	Pr. B.-A. Sch.	—	117	—
Pomm. do.	3 1/2	98 1/2	—	Friedrichsd'or	—	13 1/2	13 1/2
Potsd. do.	3 1/2	—	103 1/2	And. Goldmz.	—	9 1/2	9 1/2
Schles. do.	3 1/2	—	97 1/2				

Ausländische Fonds.

Zf.	Brief	Geld	Zf.	Brief	Geld
Brschw. St. A.	—	—	P. Part. 300 fl.	—	—
Engl. Anl.	4 1/2	97	Hamb. Feuerf.	3 1/2	—
do. v. Notfch.	5	111 1/2	do. St. Pr. A.	—	62
do. 2-5. Stgl.	4	93 1/2	Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—
p. Sch. Dbl.	4	87 1/2	Ruch. 40 Thlr.	—	35 1/2
p. Cert. L. A.	5	—	R. Bad. 35 fl.	—	22
p. Cert. L. B.	—	23	Span. 3 1/2 inf.	3	—
Poln. n. Pfbr.	4	—	— 1 à 3 1/2 stet.	1	—
Part. 500 fl.	4	—			

Eisenbahn-Aktien.

Zf.	Brief	Geld	Zf.	Brief	Geld
Aachen-Düsseldorf	3 1/2	89 1/2 B.	Niedersch. III. Ser.	4 1/2	98 1/2 G.
Berg.-Märkische	—	77 1/2 B.	do. IV. Ser.	5	101 G.
do. Prioritäts-	5	101 1/2 B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	101 1/2 B.	Oberschl. Litt. A.	—	211 G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	126 G.	do. Litt. B.	3 1/2	181 1/2 G.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Bilhelm-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	107 B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4 1/2	101 1/2 G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4 1/2	—	Rheinische	—	804 B.
Berl.-P.-Magdb.	—	97 1/2 B.	do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts-	4	97 1/2 G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do.	4 1/2	100 1/2 a 1/2 Bz.	do. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	100 1/2 G.	Ruhrort-Cref. St.	3 1/2	—
Berlin-Stettiner	—	138 1/2 B.	do. Prioritäts-	4 1/2	—
do. Prioritäts-	4 1/2	100 1/2 G.	Stargard-Posen	3 1/2	91 1/2 B.
Bresl. Schw. Frh.	—	118 1/2 G.	Thüringer	—	108 1/2 G.
Cöln-Mindener	3 1/2	120 a 20 Bz.	do. Prioritäts-	4 1/2	101 1/2 B.
do. Prioritäts-	4 1/2	101 1/2 G.	Wilsb. (Cof. Ddb.)	—	204 G.
do. do. II. Em.	5	102 B.	do. Prioritäts-	5	—
Düsseld. = Elberf.	—	84 B.			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Masticht	re.	70 B.
do. do.	5	—	Amsterd. Rotterd.	—	—
Magdb.-Halberst.	—	195 1/2 G.	Cöthen-Bernburg	2 1/2	—
Magdb.-Witten	—	37 1/2 G.	Kraufau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	5	97 1/2 B.	Kiel-Altona	—	—
Niederisch.-Märk.	4	98 a 97 1/2 Bz.	Medtenburger	4	45 a 46 Bz.
do. Prioritäts-	4	98 1/2 G.	Nordbahn, Fr. W.	4	47 G.
do. do.	4 1/2	98 1/2 G.	do. Prioritäts-	5	100 1/2 B.

Inserte.

Literarische und Kunst-Anzeigen.

Verlag von H. N. Sauerländer in Marau und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Stettin durch Unterzeichneten:

Vorzügliche Schulbücher für den französischen Sprachunterricht.

Hirzel, C., praktische französische Grammatik; umgearbeitet von C. v. Drelli. 17te verbesserte Auflage. 37 1/2 Bogen in Oktav à 20 Ngr. — 1 fl. 12 fr.
 Dessen neues französisches Lesebuch; vervollständigt von C. v. Drelli. 7te Auflage à 15 Ngr. — 45 fr.
 Mabire, J. L., Uebungen in der französischen Conversation. Zum Gebrauch für Deutsche, herausgegeben von C. v. Drelli. Geheftet à 17 1/2 Ngr. — 54 fr.
 Buch, F. C., Etymologisches Schulwörterbuch der französischen Sprache — Dictionnaire étymologique de la langue française à l'usage des écoles &c. gr. 8. geh. à 27 Ngr. — 1 fl. 21 fr.
 Drelli, Prof. Conr. v., Kleine französische Sprachlehre für Anfänger. 9te verbesserte Aufl. à 10 Ngr. — 30 fr.

Die Hirzel'schen Lehrbücher für den französischen Sprachunterricht haben ihren bewährten Ruf als praktische und vorzügliche Lehrmittel stets forterhalten, und wird ihnen dieselbe durch die unausgesetzten Besprechungen des jetzigen Herausgebers, Hrn. Professor Conrad v. Drelli, mit den Anforderungen der Zeit fortzuschreiten, gewiß noch lange bewahrt bleiben. Die öfter notwendig werdenden neuen Auflagen, wodurch die Berücksichtigung der neueren Fortschritte erleichtert wird, und die für Schulzwecke geeigneten billigen Preise sprechen gütlich für dieselben; eine nähere Prüfung wird deren Brauchbarkeit herausstellen.

Léon Saunier,
 Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur,
 Mönchenstrasse No. 464 am Rossmarkt.

Bekanntmachung.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.



Die Zahlung der am 2ten Januar fälligen Zinsen auf unsere Stamm-Aktien erfolgt hier bei unserer Hauptkassette vom 2ten Januar t. J. ab, und in Berlin am 5., 6. und 7. Januar f. Vormittags von 9-12 Uhr in unserm dortigen Empfangs-Gebäude

gegen Einlösung des Zinscheines No. 9 der II. Serie mit 4 Thlr. für die Vollaktie und mit 2 Thlr. für die Halbaktie, ebenso auch die Zahlung der Zinsen auf unsere Prioritäts-Obligationen gegen Einlösung des Coupons No. 11 mit 4 1/2 Thlr. für die Obligation.

Den Zins- und Dividendencheinen, sowie den Coupons muß bei der Präsentation ein Nummer-Verzeichniß, welches den Betrag der gewärtigten Zahlung und die Unterschrift des Präsentanten oder Besitzers enthält, beigelegt sein.

In den obigen Terminen wird auch in Berlin die Realisation der ausgelosten und nach den Nummern bereits bekannt gemachten Prioritäts-Obligationen erfolgen.

Da die Zahlung der Zinsen in Berlin durch unsere Hauptkassette-Rendanten persönlich erfolgen muß, so kann während der Tage vom 4ten bis 7ten incl. eine Zinszahlung hier nicht stattfinden.

Stettin, den 9ten Dezember 1853.

Direktorium.

Gregorhoff, Kutscher, Penke.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Die Polsterwaaren-Handlung

von **F. Gross, Schuhstraße 860,**
 empfiehlt zu Weihnachts-Geischenken eine reiche Auswahl Polsterstühle, Faulecken, Fußbänke, Fußstößen jeder Art, Sopha's wie bekannt am billigsten bei **F. Gross.**

Unsere Weihnachts-Ausstellung

ist mit dem heutigen Tage den hohen Herrschaften und einem geschätzten Publikum eröffnet, und empfehlen uns hiermit ergebenst.
 Stettin, den 16ten Dezember 1853.

A. Pontz & Comp.,
Conditoren.

Russische Stearin-Lichte,

Apollokerzen und gewöhnliche Stearin-Lichte verkaufen wir zu den allerbilligsten Preisen.
D. NEHMER & FISCHER, Aschgeberstraße No. 705.

! Höchste Beachtungswerth !

Mit der gänzlichen Aufräumung der noch großen Vorräthe von **Weisswaaren, Stickereien u. seidenen Bändern** wird ununterbrochen fortgeföhren, und liegen sämtliche Artikel für die Hälfte des Kostenpreises zum **Ausverkauf** bereit. Demgemäß werden die geehrten Käufer, welche außergewöhnlich billige **Weihnachtsgeschenke** zu beschaffen geneigt sind, hierauf aufmerksam gemacht.

!! Nur !!

Aschgeberstraße No. 705, im Hause der Herren D. Nehmer & Fischer.

Weihnachts-Ausverkauf

Um mein überhäuftes Lager von Damenschuhen und Stiefeln so viel wie möglich aufzuräumen, verkaufe ich von heute ab und empfehle:
 Damenamaschen in feinstem Lasting von 1 Thlr. bis 1 Thlr. 10 Sgr.;
 dito warm gefüttert in Tuch, Sammet und Lasting, besetzt und unbesetzt, von 1 Thlr. 2½—10 Sgr.;
 desgl. Tuchstiefel sehr warm, à Paar 1 Thlr. 10 Sgr.;
 desgl. Halbstiefel in Sammet und Lasting, warm und ungefütert, von 22½ Sgr. an.
Für Kinder Sammetamaschen, sowie Sammetstiefelchen, warm gefüttert, von 10 Sgr. bis 1 Thlr.
 Haus- und Morgenschuhe für Herren und Damen in Tuch, Sammet, Leder und den schönsten abgepaßten Mustern von 14 Sgr. bis 22½ Sgr.;
 desgl. ungefütert von 8 Sgr. bis 12 Sgr.
 Kinderschuhe und Stiefelchen in Saffian und Leder von 5 Sgr. an,
 sowie eine große Auswahl Damentaschen von 10 bis 25 Sgr.; ferner fertige Wäsche für Herren u. s. w. empfiehlt billigst

H. Cosmar,

Mönchenbrück- u. Königsstraße 193—94.

Der kleine Laden.

Von Oland haben wir mit dem Schiffe **Deo Gloria, Capt. J. Wesselhöft**, eine Ladung verschiedener Sorten **Äpfel** empfangen, welche aus dem Schiffe, an der Baumbrücke liegend, verkauft werden.

Johs. Quistorp & Co.

Cigarren-Verkauf.

Mein bedeutendes Lager von ächten importirten **Havanna-Cigarren** in bester alter Waare will ich im Laufe des Winters räumen, und verkaufe daher von jetzt ab zum Kostenpreise.

Hermann Schulze,

Dampfschiffsplatz No. 1174.

In Weihnachtsgeschenken passend

empfehlen so eben aus Paris erhaltene **Operperspective** und **Vorgnetten**, in den geschmackvollsten Mustern; außerdem in reicher Auswahl **Fernröhre**, **Mikroskope**, **Brillen**, **Loupen**, **Reißzeuge**, **Feuermaschinen**, **Räucherlampen**, **Rippes** in Glas.
Barometer, **Thermometer** in bekannter Güte.

C. F. Schultz & Co.,

II. Paradeplatz No. 489.

Fromage de Brie

und

Neufchateler Käse

ist zu haben in

Truchot's Keller.

Weihnachts-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit meiner Weihnachts-Ausstellung begonnen, und empfehle ein reichhaltiges Lager von Konfekt, Marzipan u. dgl. m., so wie auch alle Arten Pfeffer- und Zuckertuchen, Pfeffer- und Zuckernüsse, als auch leichtes Kinder-Konfekt in bekannter Güte, und lade hierdurch zu geneigten Einkäufen ein.

Gustav Kühl, Conditior,

Pelzer- und Ritterstraßen-Ecke No. 807.

Eingang zum Laden kleine Ritterstraße No. 807.

Laterna magica, Polyoramen panoptique, Guckkastengläser, sehr schön und billigst bei

F. Hager, Optikus,
 Aschgeberstraße No. 704.

Reisszeuge,

in meiner Werkstatt sauber und dauerhaft gearbeitet, empfehle ich zu den bekannten soliden Preisen.

F. Hager, Mechanikus,
 Aschgeberstraße (Rostmarkt) No. 704.

Ausstellung

der neuesten und geschmackvollsten

Manufactur- und Mode-Waaren

für Damen und Herren

sowie einer brillanten Auswahl aller Arten

Englischer Velour-Teppiche

und rheinländischer und gewöhnlicher Teppichzeuge von

Gust. Ad. Toepffer & Co.

Die Weihnachts-Ausstellung

der

Conditorei von L. Holtz & Comp.,

Louisenstrasse No. 740,

ist bereits eröffnet und auch in diesem Jahre mit allen in unser Fach schlagenden Waaren reichlich ausgestattet. Außer allen, mit vielem Fleiß gearbeiteten feinen **Liqueur-**, **Marzipan-** und **Drageant-Sachen** wird dieselbe noch durch die **schöne neue Petri-Kirche** zu Berlin, aus reinem Zucker gearbeitet, 1½ Elle hoch, geziert.

Alle verschiedenen Sorten **Matronen** und **Bonbons** werden täglich frisch angefertigt, und halten wir auch Lager von französischen und anderen **Pfeffertuchen**, so wie leichtes **Baum-Konfekt** und **Zuckernüsse** von 10 Sgr. à Pfund an.

Bestellungen nach außerhalb werden wie bekannt sehr prompt ausgeführt.

Handstöcke

zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

D. NEHMER & FISCHER, Aschgeberstraße No. 705.

Feine **Rohrstöcke** mit fein gearbeitetem Griff à 5 Sgr., 7½, 10, 15 Sgr.
Kindersstöcke zu 2½, 3½ und 5 Sgr. à Stück.

Das Berliner Damen-Mäntel-Lager

von **R. Schlesinger & Co.** aus Berlin,

Rostmarkt No. 758, nahe der Louisenstraße,

empfehlen die neuesten Mäntel in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Durch die so überaus günstige Aufnahme, welche sich unsere neue **Damen-Mäntel-Fabrik** zu erfreuen hat, fanden wir uns veranlaßt, dieselbe um ein Bedeutendes zu vergrößern. Wir empfehlen daher das Eleganteste und Neueste von:

Doppel-Rädern, Mänteln und Umhängen,

in **Cassat**, **Atlas**, **Satin de Chine**,

Angora, **Mohair**, **Bephyr**, **Lama**, **Cachemir**, **Ripps**,

Orlin, **Twild &c.**, foleurt und schwarz, zu den billigsten Preisen,

und garantiren besonders für die Haltbarkeit der Arbeit.

Die neu etablirte Damen-Mäntel-Fabrik

von

S. Neumann & Comp.,

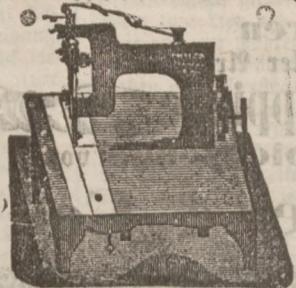
oberh. der Schuhstraße No. 624.

Bestellungen werden in kürzester Frist prompt und gut ausgeführt, im nicht konvenirenden Fall selbst nach dem Feste umgetauscht. Aufträge von außerhalb werden von uns **franco** effectuirt.

Elegant, dauerhaft, wohlfeil!

Wichtige Anzeige für alle hiesigen, resp. auswärtigen Herren!

AMERIKANISCHE NÄHMASCHINE



Mein Geschäft, welches durch seinen kolossalen Umsatz und seine baaren Einkäufe für reell und außergewöhnlich billig hinlänglich bekannt, ist gegenwärtig durch die großartige Aufstellung seines umfangreichen Lagers, mittelst der neu erfundenen amerikanischen, in Preußen, Oesterreich, Rußland und Schweden patentirten Nähmaschine neu angefertigten Berliner

Herren-Kleider,

welche sich durch ihre Eleganz und Dauerhaftigkeit auszeichnen, und dafür die Preise bedeutend billiger gestellt werden können, als bei den mit der Hand angefertigten Kleidungsstücken im Stande, jedwede Garantie zu bieten. Die Haltbarkeit, mit der diese Maschine arbeitet, macht das Reißen der Nähte unmöglich, und die unglaubliche Schnelligkeit ihrer Anfertigung setzt mich in den Stand,

die kostbarsten und geschmackvollsten Herren-Anzüge

zu solchen außergewöhnlich billigen Preisen zu stellen, daß, wie nachstehender Preis-Courant zeigt, unbedingt um 50 Prozent billiger verkauft wird, als dies nur irgend Einer anzubieten vermag.

- 400 elegante Winter-Paletots 3, 4—5 Thlr.
- 200 desgl. Pracht-Exemplare 7—12 Thlr.
- 500 elegante Beinkleider 1½, 2, 2½—3 Thlr.
- 200 desgl. Pracht-Exemplare 4—5 Thlr.
- 500 feine Herbst-Ueberzieher 3—7 Thlr.
- 200 Schlaf-, Haus- und Jagdröcke 1½, 2½—9 Thlr.

Reeller Werth

- 6, 8—10 Thlr.
- 14—24 "
- 3, 4—5 "
- 8—10 "
- 6—14 "
- 3, 5—18 "

Sommer-Anzüge für die Hälfte.

Ich lade demnach ein hochverehrtes Publikum ein, sich von der Eleganz und Solidität meines Waaren-Lagers zu überzeugen. Für die Herren Beamten empfehle ich etwas ganz Neues von

Büreau-Röcken

von englischem Stoff, recht warm sitzend, im Preise von 2½ Thlr. an.

Einzig und allein nur bei **Adolph Behrens, Schneidermeister aus Berlin,**
Noßmarkt No. 759, 759,

im Hause der Schmiedemeister-Wittwe Seidel.

Das Herren-Kleider-Magazin

von **Gebr. Ebner, Noßmarkt No. 758,**

empfehlen sein reichhaltiges Lager fertiger Ueberzieher, Double-Röcke, Fracks, Beinkleider, Westen und Schlafröcke, modern und dauerhaft gearbeitet, zu den billigsten Preisen.

In **Weihnachts-Geschenken** empfehlen wir besonders eine große Auswahl

Westen, Cravatten, Schlipse, Hals- und Taschentücher in allen Farben.

Jede Bestellung der uns Beehrenden wird in kürzester Frist prompt ausgeführt.

Gebr. Ebner, Schneidermeister.

Ergebene Anzeige.

Die Färberei und Wasch-Anstalt Mönchenstraße No. 437

zeigt dem geehrten Publikum hiermit ergebenst an, daß die derselben zum Färben und Waschen übergebenen Sachen seit Mitte Oktober d. J. nur von der berühmten Färberei des Herrn **B. Wolfenstein in Berlin** besorgt werden. Das langjährige Renommee, welches die Firma **B. Wolfenstein** nicht allein in Berlin, sondern auch hier besitzt, berechtigt uns zu dem Versprechen, daß alle in dies Fach einschlagende Arbeiten mit höchster Sauberkeit und Eleganz ausgeführt werden. Durch freundliche und pünktliche Bedienung werden wir stets bemüht sein, jedem billigen Wunsche des geehrten Publikums zu genügen. Um freundliches Wohlwollen bittet ergebenst

die Färberei-Annahme von **B. Wolfenstein**

in **Stettin Mönchenstraße No. 437.**

Die Parfümerie-Handlung Mönchenstraße No. 437

empfehlen ihr wohlfortirtes Lager von Parfümerien, Toiletten- und Bimsteinseife in allen Nummern, Räucher-Essenzen etc., so wie die rühmlichst anerkannte

Odontine (Zahnseife) à Dose 10 sgr.,

das Beste, was bis jetzt zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches existirt, sowie das so sehr beliebte echte

Klettenwurzel-Oel à Fl. 5 sgr.,

eins der bewährtesten Mittel zur Erhaltung und Beförderung des Haarwuchses, sowie

Stahlfedern-Dinte prima Qualität

in ¼, ½, ¾ und 1 Flaschen zu billigen Preisen.

Auch werden daselbst Glacee-Handschuhe höchst sauber gewaschen und gefärbt, sowie alle Arten Weiß- und Plattstickereien nebst Zeichnungen dazu höchst geschmackvoll und billig ausgeführt.

Den geehrten Damen zur gefälligen Beachtung, daß in der Färberei-Annahme, Mönchenstraße No. 437, alte Strohhüte, welche zum Waschen untauglich, sauber gefärbt und modernisirt werden, und jede Woche eine Sendung nach Berlin befördert wird.

Am 4. Advent-Sonntage, den 18. Decbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der **Schloß-Kirche:**

- Herr Prediger Palmis, um 8¼ U.
- Herr Rector Hoyer, um 10¼ U.
- Herr Kandidat Otto, um 2 U.
- Den Abendgottesdienst um 6 Uhr hält Herr Kandidat Quistorp.

Am Dienstag, den 20. d. Ms., Vormittags 9 Uhr, wird eine Ordination mehrerer Kandidaten stattfinden.

In der **Jakobi-Kirche:**

- Herr Kandidat Comolke, um 9 U.
- Herr Kandidat Benzel, um 1¼ U.
- Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.

In der **Peters- und Pauls-Kirche:**

- Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
- Herr Superintendent Jasper, um 2 U.
- Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der **Johannis-Kirche:**

- Herr Militair-Oberprediger v. Sydow, um 8 U.
- Nach der Predigt heil. Abendmahl. Beicht-Andacht am Sonnabend Nachm. 3 Uhr.
- Herr Pastor Teschendorff, um 10¼ U.
- Herr Prediger Budy, um 2¼ U.
- Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

In der **Gertrud-Kirche:**

- Herr Prediger Jonas, um 9 U.
- Prediger Collier, um 2 U.
- Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Collier.

Evangelisch-Lutherische Gemeinde.

- In dem Saale des Hauses Kohlmarkt No. 156 am 4. Advent-Sonntage:
- Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
- Nachmittags 2 Uhr dasselbe.

Am Sonntage, den 18. Decbr., Morgens 9 Uhr, und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 21. Decbr., Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Klostermarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 17. Decbr., Morgens 10 Uhr:

Herr Rabbiner **Dr. Meisel.**